Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 76 (2014)

Heft: 6: Migration

Artikel: Vielfalt in der Schule als Normalfall

Autor: Carroll, Claudia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vielfalt in der Schule als Normalfall

Lehrpersonen finden in ihren Klassen eine grosse Heterogenität der Schüler und Schülerinnen vor. Oftmals bezieht sich der Begriff Heterogenität in Schulen auf Kinder mit Migrationshintergrund und ihre Sprachen. Als Antwort auf diese Vielfalt sind verschiedene Konzepte der interkulturellen Bildung und Erziehung entstanden.

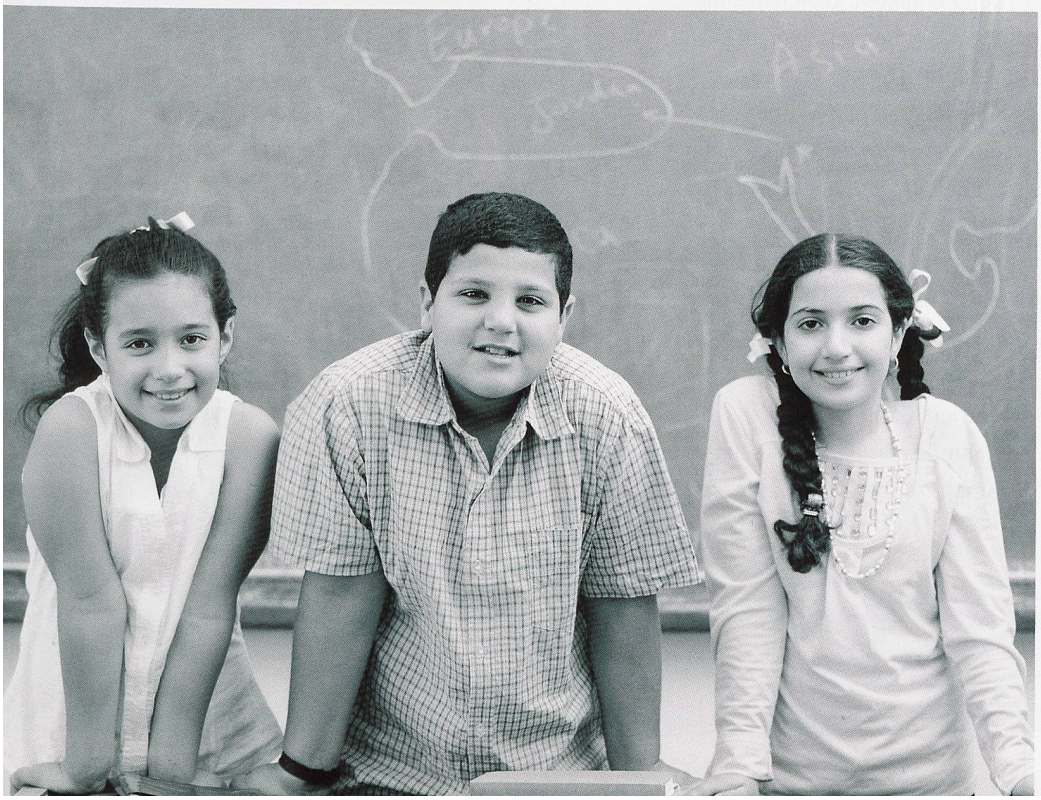
VON DR. CLAUDIA CARROLL, PHGR, DOZENTIN FÜR DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

Auf die Frage, warum interkulturelle Bildung notwendig ist, werden in der Regel drei zusammenhängende Entwicklungen aufgeführt: die internationale Migration, die europäische Annäherung von Ländern und der Prozess der Globalisierung.

Vor dem Prozess der Globalisierung gab es schon den Prozess der Internationalisierung und der Versuch der europäischen Einigung lässt sich bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zurückverfolgen. Auch Migration ist historisch betrachtet kein neues Phänomen: Menschen wandern, und Sesshaftigkeit ist – über längere Zeiträume hinweg betrachtet – die Ausnahme. Somit betrifft Einwanderung und Auswanderung viele Menschen einer Gesellschaft, auch solche, die zu einem bestimmten Zeitpunkt sesshaft sind. Interkulturelle Bildung und Erziehung fordern von allen die im Bildungssystem tätig sind, interkulturelle Kompetenzen.

Die angenommene Einsprachigkeit der Schule ist ein junges Phänomen, denn die Norm der Einsprachigkeit in westeuropäischen Staaten steht in engem Zusammenhang mit der Entstehung der Nationalstaaten in Europa. Die Vorstellung einer staatlichen Organisation der gesamten Bevölkerung auf einem bestimmten Territorium anhand von (behaupteten) gemeinsamen Merkmalen wie Sprache, Kultur, Abstammung, Geschichte etc. leitet sich von der Französischen Revolution von 1789 ab, d.h. die Idee dieser Organisationsform ist erst ca. zwei Jahrhunderte alt.

Als Ziel der französischen Revolution sollte die ständische Ordnung abgeschafft werden und das Volk die Macht übernehmen. Durch die neuen Prinzipien dieser neuen Nation, wie Brüderlichkeit und vor allem der Gleichheit, sollten die freien Bürger an der Macht teilhaben. Ein wesentliches Instrument, um die Idee einer Gemeinschaft auf einem abgegrenzten Territorium durchzusetzen, war die sprachliche Homogenisierung nach dem Prinzip: ein Staat – ein Volk – offizielle Sprache(n).



Sprachliche Heterogenität müsste als Grundbedingung des sprachlichen Lehrens und Lernens aufgefasst werden.

Das Bildungssystem spielte bei diesem Prozess der Legitimierung und Durchsetzung des neuen Sprachgebrauchs eine wesentliche Rolle, denn es sollte ein gemeinschaftliches Bewusstsein produzieren. Trotz dieser Bemühungen ist in den vergangenen zweihundert Jahren bis heute empirisch keine sprachliche Homogenität in Schulen erreicht worden. Historisch betrachtet ist sprachliche, ethnische, nationale

und kulturelle Heterogenität in Gesellschaft und Schule der Normalfall. In allen Klassen findet man, berücksichtigt man Soziolekte und Dialekte, sprachliche Heterogenität. Deswegen müsste sprachliche Heterogenität als Grundbedingung des sprachlichen Lehrens und Lernens aufgefasst werden. Dies bedeutet, dass vom Normalfall des einsprachigen Schülers Abstand genommen werden und die sprachliche Verschiedenheit als selbstverständlich gelten müsste.
Darüber hinaus sind die Sprachen von Minderheiten als Kapital zu verstehen, das die Kinder in die Schulen bringen. Kinder mit Migrationshintergrund tragen

Die Schule sollte bei den Voraussetzungen der Kinder ansetzen und die mitgebrachten Sprachfähigkeiten nutzen.

zur sprachlichen Vielfalt in den Schulen bei. Da diese Vielfalt der gesellschaftliche Normalfall ist, müssen nicht nur die Kinder mit Migrationshintergrund über interkulturelle Kompetenzen verfügen, sondern auch – oder gerade – die Vertreter der Aufnahmegesellschaft, sprich auch Lehrpersonen.

Die Schule sollte deswegen bei den Voraussetzungen der Schüler ansetzen und die mitgebrachten Sprachfähigkeiten nutzen. Sprachliche Förderung sollte möglichst früh einsetzen, wie im Kindergarten, da dort die Basis für die weitere Schulkarriere gelegt wird. Kinder werden in ihrer Schullaufbahn zunehmend mit Fachtermini konfrontiert, die nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund schwierig sind. Die Schule setzt Kenntnisse der Bildungssprache voraus, die auch für Kinder aus bildungsfernen Familien nicht selbstver-

Der Unterricht muss auch für Schüler und Schülerinnen, welche die Standardsprache bereits beherrschen, attraktiv gestaltet sein.

ständlich sind. Der sprachliche Habitus der Schule ist nicht für alle Kinder eine selbstverständliche Kompetenz; diese müssen sich die Kinder oftmals erst erarbeiten.
Somit stehen alle Kinder – mit oder ohne Migrationshintergrund – in der Schule vor der Aufgabe, den normgerechten Gebrauch der Zielsprache Deutsch zu lernen. Dabei muss der Unterricht auch für Schüler und Schülerinnen, welche die Standardsprache bereits beherrschen, attraktiv gestaltet sein und auch für sie einen Lernzuwachs ermöglichen. Der Unterricht muss, da Mehrsprachigkeit in den Schulklassen der Normalfall ist, verschiedenste Differenzierungsmöglichkeiten bieten. Da die Zielsprache Grundlage fast aller Fächer ist, ist ein Gesamtkonzept nötig, das fächerübergreifend ist und die gesamte Schulzeit umfasst.

Comenius schrieb schon 1657:
«Wenn man nun eine Sprache lernt, die Muttersprache nicht ausgenommen, so müssen die Dinge, die mit Wörtern bezeichnet werden sollen, gezeigt werden. Umgekehrt sollen die Schüler, was sie sehen, hören, fühlen oder schmecken, durch Worte ausdrücken lernen, so dass Sprache und Verständnis parallel sich entwickeln und ausgefeilt werden. Als Regel soll also gelten: was einer versteht, das soll er auch aussprechen, und umgekehrt: was er ausspricht, soll er auch verstehen lernen.»

Sprache umfasst kulturelle Praxis und Lebensformen. In ihr spiegelt sich die Identität der Schüler und Schülerinnen mit verschiedensten Lebenspraktiken, die manchmal den Erfahrungen der Lehrpersonen näher sind; andere erscheinen befremdlich. Bei Begegnungen können die Beteiligten nicht immer automatisch auf ihre eigenen Konventionen, Einstellungen und Kodes zurückgreifen. Oftmals wird vom anderen erwartet, dass er dieselben Regeln der Verständigung kennt und nach ihnen handelt. Missverständnisse entstehen, wenn die Unterschiede nicht bewusst sind.

Hinzu kommt, dass kulturelle Kategorien nur bedingt verlässlich sind. Sie unterstellen Gleichheit, obwohl jedes Kind mit seinen Eltern über individuelle Charakteristika verfügt. Das stellt Lehrpersonen vor die Aufgabe, jedes einzelne Schulkind mit seinen individuellen sprachlichen, sozialen und anderen Merkmalen kennenzulernen.

Interkulturelle Bildung und Erziehung ist eine Schlüsselqualifikation, eine Entwicklungsaufgabe, an der alle beteiligt sind. Sie bedeutet für Lehrpersonen die Notwendigkeit einer Überprüfung ihrer Handlungsmuster und Einstellungen. Diese Vielfalt kann sich durch sprachliche, nationale, aber auch andere Unterschiede zeigen; schliesslich hat aber jeder Schüler und jede Schülerin das Recht auf individuelle Förderung und differenzierten Unterricht.

Die Literaturangaben zum Artikel finden Sie auf www.legr.ch/buendner-schulblatt